



Diskutierten über die Bedeutung der privaten Banken: (von links) Rainer Sievert, Dieter Leuthold, Manfred Weber und Carl Kau.

FOTO: KOCH

Privatbanken sehr präsent

Studie des Bankenverbandes zeigt: Der Finanzplatz Bremen ist vielfältig

Von unserer Redakteurin
Annemarie Struß-von Poellnitz

BREMEN. Der Bankenverband Bremen präsentierte gestern im Haus der Bürgerschaft eine Studie zur Bedeutung der privaten Banken im Bundesland. Sie soll mit dem Vorurteil aufräumen, hier gebe es nur noch einige Statthalter von Großbanken mit wenig Entscheidungsbefugnis.

Wie viele private Banken gibt es in Bremen? Den meisten Passanten in der Stadt würde vermutlich eine Handvoll Namen einfallen, Großbanken wie Deutsche Bank, Commerzbank oder Bremer Bank (Dresdner) und alteingesessene wie die Bankhäuser Plump oder Neelmeyer. Tatsächlich tummeln sich aber 28 Institute auf dem Bankenplatz Bremen, große internationale Mitspieler wie UBS und Credit Suisse, kleinere wie die Degussa Bank auf dem Gelände von ArcelorMittal (Stahlwerke) und zunehmend Internetbanken wie Comdirect die Autofinanzierer GE Money Bank oder die Mercedes-Benz-Bank.

Die Privaten betreuen insgesamt 610 000 Konten privater Kunden. Damit hat rein rechnerisch fast jeder der rund 663 000 Einwohner des Bundeslandes dort ein Konto. (Zum Vergleich: Lokalmatador Sparkasse betreut allein in der Stadt Bremen rund 257 000 Privatkonten). Die privaten Banken unterhalten im Land Bremen 70 Geschäftsstellen mit 1600 Beschäftigten.

„Die privaten Banken in Bremen blicken auf eine Tradition zurück, die sich mehr als 200 Jahre zurückverfolgen lässt“, sagte Rainer Sievert, Geschäftsführer des Instituts für Finanz- und Dienstleistungsmanagement (IFD) an der Hochschule Bremen. Das IFD hat die Studie im Auftrag des Bankenverbandes erarbeitet. Der oft gehörten Vermutung, Entscheidungen über Kredite würden gar nicht mehr in Bremen fallen, sondern in

Bankzentralen in Hamburg oder Frankfurt, stellte Sievert Zahlen entgegen: Von 33 000 Kreditwünschen im Jahr 2007 sind demnach 28 000 in Bremen entschieden worden und 5000 in den Zentralen. „Dies bedeutet, dass die Geschäftsstellen im Bundesland bei rund 85 Prozent aller Kreditanträge die Entscheidung über die Bewilligung im Rahmen ihrer eigenen Befugnisse treffen.“ Über den jeweiligen Kreditrahmen sagt die Studie allerdings nichts.

Vorgestellt wurde sie im Rahmen des 30. Challenge Workshops, einer Initiative des Wirtschaftsprofessors Dieter Leuthold. Er hatte gemeinsam mit dem Präsidenten des Bremer Bankenverbandes, Carl Kau, für einen Rahmen gesorgt, der einen Blick nicht nur auf Bremen, sondern ebenso auf die deutsche und internationale Finanzwelt einbezog. Dafür standen Manfred Weber, Geschäftsführender Vorstand des Bundesverbandes deutscher Banken, und Gerd-Alexander Loch, Präsident der Deutschen Bundesbank, Hauptverwaltung Hannover.

Weber als engagierter Vertreter der privaten Banken betonte die Notwendigkeit, größere Einheiten zu bilden, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Durch das starre Festhalten an der Drei-Säulen-Strategie (öffentlich-rechtliche Sparkassen und Landesbanken, Genossenschaftsbanken und private Banken) könnten die Privatbanken nicht weiter wachsen, da ihnen der Kauf von Instituten aus den anderen beiden Säulen nicht möglich sei, rügte Weber. „Während etwa in Italien aus privaten und öffentlichen Banken ein Institut wie UniCredit entstanden ist, würde Deutschland am liebsten zwei Zäune um seine öffentlich-rechtlichen Sparkassen und Genossenschaftsbanken ziehen.“ Wegen dieser Beschränkungen sei selbst eine Deutsche Bank erst auf Platz 32 im internationalen Bankenranking zu finden.

Bundesbanker Gerd-Alexander Loch verteidigte dagegen das Drei-Säulen-Modell. Es habe sich auch in der aktuellen Finanzkrise als tragfähig erwiesen. Als wesentlichen Grund für die Turbulenzen der Finanzmärkte nannte Loch überzogene Renditeerwartungen. Laut der US-Finanzzeitung „Economist“ sei der Anteil von Finanzdienstleistungen an den gesamten Unternehmensgewinnen in den USA in den letzten 25 Jahren von zehn auf 40 Prozent gestiegen, obwohl sie nur 15 Prozent der Wertschöpfung und sogar nur fünf Prozent der Stellen im nicht öffentlichen Sektor stellen. Renditeerwartungen von 25 Prozent und mehr hätten zu einer Verzerrung geführt, in der Kapitalkünfte stark steigen, während Arbeitseinkommen stagnieren. Loch zitierte den Frankfurter Privatbankier Friedrich von Metzler mit den Worten: „Wir müssen auf jeden Fall vermeiden, eine Kultur der Gier zu haben.“

Loch warnte davor, ungeprüft ausländische Geschäftsmodelle zu übernehmen. Die Idee der sozialen Marktwirtschaft lebe davon, dass keine Branche ihre Ansprüche überdehne, denn dann könne die Akzeptanz in der Bevölkerung schwinden. Aber, so schloss Loch: „Selbstverständlich sind privatrechtlich verfasste Banken mit dem Ordnungsrahmen der Sozialen Marktwirtschaft in besonderem Maße kompatibel.“

PRIVATBANKEN IN ZAHLEN

Im Bundesland Bremen sind 28 Privatbanken mit 70 Filialen und 1600 Beschäftigten aktiv. Sie führen 610 000 Privat- und 80 000 Unternehmenskonten, halten 90 000 Wertpapierdepots und bearbeiten 366 000 Auslandszahlungen im Jahr. Am Kreditvolumen des Landes sind die Privaten mit 40 Prozent, am Einlagevolumen mit 34 Prozent beteiligt. Zur Gruppe gehören Filialen von Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers und Zweigstellen ausländischer Banken.